

## Die letzten Tage

*Schnäppchenjäger, Demütigungen und Warten auf Nachrichten aus der Zentrale: Wie zwei Verkäuferinnen von Schlecker mit der Schließung ihrer Filiale und der Ungewissheit umgehen.*

Rudolf Novotny, Berliner Zeitung, 24.03.2012

1 Für einen Augenblick sieht es aus, als würde Katharina B. den Aufstand wagen.  
2 Gegen die Schnäppchenjäger, gegen die Demütigungen. Für ihren Laden, diesen  
3 Schleckermarkt, den sie „mein Baby“ nennt. Katharina B. sitzt an der Kasse und blickt  
4 auf ihre Kundin. Sie sieht die randlose Brille, die roten Wangen, den neuen  
5 Sommermantel. „Ich kann die Staubsaugerbeutel nicht umtauschen, die haben Sie hier  
6 mit Rabatt gekauft“, sagt die Kassiererin. „Ja, dreißig Prozent. Aber sie könnten mir  
7 neue geben.“

8 Die Kundin tippt auf einen armlangen Einkaufszettel.

9 Der Zettel stammt aus der vergangenen Woche, als Schlecker begann, sein Sortiment  
10 zu verramschen – in allen 2200 Filialen, die an diesem Samstag geschlossen werden  
11 sollen. Die Filiale hier, mit ihren drei Verkäuferinnen, gelegen im Prenzlauer Berg in  
12 Berlin, ist eine davon. Es waren Tage, in denen die Kunden vor der Kasse Schlange  
13 standen. Die Schlange kroch um die Regale herum, bis an die Tür. In der Schlange  
14 standen Menschen, die Katharina B. vorher nie gesehen hatte. Und solche, die ihr einst  
15 erklärten, sie würden nicht bei Schlecker kaufen, weil der seine Verkäuferinnen schlecht  
16 behandle. Katharina B. sagt, sie mochte ihren Job.

17 Die Kundin mit der randlosen Brille steht immer noch an der Kasse. Katharina B.  
18 schüttelt den Kopf. „Ich hab doch gesagt: Es ist ganz schlecht.“ Die Kundin gibt nicht  
19 nach. „Umtauschen“, sagt sie. „Okay, umtauschen.“ Katharina B. packt den Zettel,  
20 presst die Lippen aufeinander und hämmert mit dem Zeigefinger auf die Kasse.  
21 „Umtauschen, umtauschen.“

22 Schlecker, das war ein Drogeriegigant mit Filialen noch im letzten Winkel der  
23 Republik. Ein großer Gleichmacher. Sparsam und spießig wie das Land. Wenn so ein  
24 Unternehmen pleitegeht, muss sich etwas geändert haben, mit den Menschen in diesem  
25 Land. Man kann in diesen Tagen viel lernen, wenn man einen Schleckermarkt besucht.  
26 Darüber, wer Trends setzt. Und darüber, wer dabei verliert.

27 Fünfzehn Jahre war Katharina B. Verkäuferin bei Schlecker. Zehn davon in diesem  
28 Markt. Seit der Eröffnung. Rundliche Figur, rötliche Haare, freundliches Gemüt.  
29 Katharina B. hat in der DDR Verkäuferin gelernt.

30 Bei Schlecker hatte sie 200 Kunden pro Tag. „Wir wussten, in welchem Abstand die  
31 kommen, um Zahnbürsten zu kaufen und wenn sie im Geschäft waren, haben wir auf  
32 ihre Kinder aufgepasst.“ Schöne Jahre seien das gewesen. Jetzt weiß sie nicht, ob sie zu  
33 denen gehört, die in eine neue Filiale dürfen oder zu jenen, die in einer  
34 Transfergesellschaft landen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

35 Sie hätte nicht gedacht, dass es so zu Ende geht. Mit dieser Unsicherheit, ohne  
36 Gespräche, mit dieser einfachen Mitteilung der Geschäftsleitung, die da letzte Woche  
37 aus dem Faxgerät der Filiale rollte. Einen Tag später waren schon die Plakate für die  
38 Rabattaktion in der Post. „Wir schließen am 24.03.2012. Vielen Dank für ihre  
39 langjährige Treue“, stand darauf, und, etwas größer: „Ab sofort 30 Prozent auf alles.“

40 „Ich war so geschockt, ich konnte nicht mal traurig oder wütend sein.“ Sie blickt  
41 durch den Laden. Nur die Lüftung der Kasse brummt vor sich hin.

42 Die Tage des Ausverkaufs haben Waren nach vorne in die Regale gerückt, die sonst  
43 keine Beachtung finden. Eine Flasche Sekt präsentiert sich im Neonlicht, daneben  
44 liegen Spongebob-Sticker und eine „Hello Kitty“-Box. Windeln, Bio-Artikel,  
45 Waschmittel und Tampons sind schon weg. „Seit Tagen graust es mir hier her zu  
46 kommen“, sagt Katharina B. „Ich weiß nicht, was falsch gelaufen ist.“

47 Eine Antwort findet sich schon auf der anderen Straßenseite in einem Laden mit  
48 lilafarbenen Markisen. Gedimmtes Licht beleuchtet die Produkte in der Biodrogerie  
49 Rosavelle. Die Verpackungen glitzern wie in einer Schatzkammer. Auf einem Plakat  
50 wird die Wirkung ätherischer Öle erklärt.

51 Ein paar Meter neben der Biodrogerie betreibt Rossmann eine Filiale. Noch ein paar  
52 Meter weiter gibt es einen Biosupermarkt mit Kosmetiks Sortiment. Es sind die Läden  
53 eines jungen Bürgertums. Der Menschen, die durch Bildung und Kapital bestimmen,  
54 was in diesem Land als erstrebenswerter Lebensstil gilt. Sparsam und spießig zu sein,  
55 gehört nicht mehr dazu. Die Läden des jungen Bürgertums haben den Schleckermarkt  
56 umzingelt.

57 Vor dem Markt steht eine junge Frau mit ihrem Fahrrad. Sie ist Rechtsanwältin und  
58 sehr schlank. „Es gibt hier viel Konkurrenz für einen schmutzigen Schleckerladen,  
59 klar.“ Sie schaut ernst. „Für die Frauen tut es mir leid. Der Schlecker hatte ja nicht den  
60 besten Ruf als Arbeitgeber.“ Sie setzt sich auf ihr Rad und fährt davon. Auf dem  
61 Kindersitz eine vollgepackte Schleckertüte.

62 Katharina B. hat ihren Kunden erzählt, dass Schlecker kein schlechter Arbeitgeber ist.  
63 „Weihnachtsgeld, bezahlte Überstunden, Tarifgehalt – ich kann nicht klagen.“ Es hat  
64 nichts geholfen. Die Zeiten sind andere geworden, die Kunden auch. Katharina B. ist 58  
65 Jahre alt, sie ist in dem Viertel groß geworden. Seit vier Jahren lebt sie in einem Neubau  
66 am Stadtrand. Der Schleckermarkt und die Schleckerfrau passen beide nicht mehr  
67 hierher.

68 Es wirkt jetzt manchmal so, als sei Schlecker ein Opfer der Gentrifizierung geworden.  
69 Dabei hat der selbst ernannte Drogerie-König einfach nur die Zeichen der Zeit nicht  
70 erkannt. Er hat nicht auf die wachsende Konkurrenz und ihre erfolgreichen Konzepte  
71 reagiert. Und auch nicht auf die Medien, die Schlecker den Kampf erklärten.

72 Seit Katharina B. die Nachricht vom Ende ihrer Filiale bekommen hat, schläft sie  
73 schlecht. Die Ungewissheit, die Fragen der Kunden. Mittlerweile kann sie es nicht  
74 einmal mehr ertragen, wenn die Kunden ihr Glück wünschen. Sie wartet auf  
75 Nachrichten aus der Schleckerzentrale, „aus dem Bunker in Ehingen“. Irgendwann in  
76 dieser Woche soll es soweit sein. Gesprochen hat darüber niemand mit ihr.

77 Eine Kollegin hat sich schon krankgemeldet. Es ist die jüngste im Laden. 40 Jahre alt,  
78 zwei Kinder. Die andere Kollegin kam zur Arbeit, obwohl sie krank war.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

79 Plötzlich fliegt die Tür auf. Eine junge blondierte Frau mit breiten Schultern schiebt  
80 ein Mountainbike in den Laden. Sie ruft: „Kollegin, ich bin der Ersatz.“ Eine halbe  
81 Stunde später ist Katharina B. in der Pause. Ina M. schwingt sich hinter die Kasse wie  
82 an das Steuer eines Formel-1-Wagens.

83 In den vergangenen Tagen ist sie schon in mehreren Schlecker-Filialen eingesprungen.  
84 „Da habe ich gesehen, wie Menschen werden können, wenn es Rabatt gibt. Wie Tiere.“  
85 Die Medien hätten alles kaputt gemacht. „Aber wo wird sonst noch im Einzelhandel  
86 Tarif bezahlt? Beim Onkel Rossmann? Pah.“ Sie denkt, es wäre anders gelaufen, wenn  
87 es nicht nur um ein paar Tausend Frauen ginge, die ihren Job verlieren.

88 Ina M. ist so, wie man sich bei Schlecker vielleicht die Zukunft vorstellt.  
89 Selbstbewusst, offen, gut ausgebildet. Jemand, der sich bewusst für den Job entschieden  
90 hat. Ina hat studiert. Sie hatte einen Job in einem IT-Unternehmen und auch eine  
91 leitende Funktion im Versand. Nur der Verkauf machte ihr Spaß. „Ich weiß, solche  
92 Lebensläufe sind selten“, sagt sie, während sie Saatgut in eine Pappschachtel räumt.  
93 „Aber so war es bei mir.“

94 Dann geht sie wieder an die Kasse. Einem kleinen Jungen erklärt sie, dass der Scanner  
95 wie ein Laserschwert funktioniert, und den versuchten Diebstahl vier pubertierender  
96 Jungs vereitelt sie mit dem Satz: „Aber keinen Fünf-Finger-Rabatt, klar?“

97 Dann schenkt Ina M. einer älteren Frau die Schleckertüte. „Zur Feier des Tages“, sagt  
98 sie. Die Frau lächelt verlegen. Die Postbotin marschiert herein, in der Hand zwei Briefe  
99 „für die Damen der Schlecker Filiale“. Katharina B. reißt einen auf und liest: „Sie haben  
100 jetzt zwei Möglichkeiten, mit dieser schlimmen Nachricht umzugehen: 1. sich vor Wut  
101 und Enttäuschung in der letzten (Sofa-)Ecke zu verkriechen – oder 2. sich ganz schnell  
102 um einen neuen Arbeitsplatz zu bemühen.“

103 Die Briefe stammen von Fortbildungsunternehmen. Katharina B. fängt an zu kichern.  
104 „Meine Talente werden gesucht“, ruft sie und wedelt mit dem Brief. Sie sei keine, sagt  
105 die junge Vertretung, „die Pippi in den Augen hat, wegen der Situation.“ Sie zuckt mit  
106 den Schultern. „Finanziell bin ich unabhängig und es gibt auch andere Jobs.“ Ina M.  
107 steht aufrecht zwischen zwei mit Pappschachteln gefüllten Mülltüten.

108 Es sieht aus, als würde sie schon packen.

109 Katharina B. blickt kurz hinüber. Wehmut liegt in ihrem Blick und ein bisschen Neid.  
110 Sie sagt: „Wenn ich so jung wäre, würde ich auch so denken.“

111 Feierabend. Die Warenkörbe hat Ina M. schon reingeholt, jetzt geht sie zur Tür. Sie  
112 nimmt den Griff in die Hand, zieht die Tür zu, bis nur noch ein Spalt offen ist. Dann  
113 stoppt sie und steckt den Kopf heraus. „Ich hoffe“, sie räuspert sich, holt Luft. „Ich  
114 hoffe, dass Sie jetzt gesehen haben, dass nicht alle Schlecker-Verkäuferinnen arm und  
115 doof sind.“

116 Die Tür fällt zu, der Schlüssel klickt im Schloss, dann knipst Ina M. die Beleuchtung  
117 aus. Der Schlecker versinkt in der Dunkelheit.

118 Bei Rosavelle brennt noch Licht.